



Akademien der Wissenschaften Schweiz  
Académies suisses des sciences  
Accademie svizzere delle scienze  
Academias svizas da las ciencias  
Swiss Academies of Arts and Sciences

ICAS  
Interacademic Commission for Alpine Studies

## **Polarisierte Alpen – Stellenwert des Alpenraums in der Schweiz zwischen „Alpinität“ und „Urbanität“**

Bericht zum ICAS–Symposium vom 10. Oktober 2011 in Luzern

Die ICAS (Interakademische Kommission Alpenforschung) hat die Internationale Bergkonferenz des Bundesamtes für Raumentwicklung (ARE) und der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) vom 10.-13. Oktober 2011 in Luzern zum Anlass genommen, das Selbstverständnis der Schweiz als Alpenland zu hinterfragen und als Ausgangslage für die Zukunft zu diskutieren. Zwei Ereignisse sind Auslöser dieser Thematik: 1991 die Unterzeichnung der Alpenkonvention und ein Jahr später in Rio die Aufnahme des Kapitels 13 zur nachhaltigen Entwicklung von Berggebieten in die Agenda 21.

*Rio 1992* – Die in Rio vollzogene Globalisierung der Gebirge zu einem weltumspannenden „Gross-Ökosystem“ wurde, wie *Jon Mathieu* (Universität Luzern) ausführte, von der Schweiz massgeblich mitgeprägt. Ein von der Schweiz aus initiiertes internationales Netzwerk von Forschenden um Bruno Messerli und die von der DEZA aktivierte Schweizer Diplomatie waren vor und in Rio die Hauptakteure beim Zustandekommen des Gebirgskapitels. Zwei historische Voraussetzungen begünstigten diesen Erfolg: Einmal war die globale Gebirgsforschung seit Humboldt etabliert und wurde im 20. Jahrhundert insbesondere von Carl Troll und im Rahmen des UNESCO-Programms „Man and Biosphere“ weiter entwickelt. Weiter spielte die lange Tradition der Entwicklungszusammenarbeit mit Bergländern wie Peru, Bolivien, Rwanda oder Nepal eine bedeutende Rolle.

*Entwicklungspolitik* – Mit der Lancierung des Gebirgskapitels hat sich die Schweiz an der Rio-Konferenz als selbstbewusste Fürsprecherin der Berggebiete präsentiert. Nach Rio engagierten sich vor allem die DEZA (Entwicklungspolitik, angewandte Forschung) und die Akademien (Wissenschaft) für die Umsetzung des Gebirgskapitels. *Maya Tissafi* (Vizedirektorin DEZA) betonte, dass das seit jeher starke Engagement der DEZA für Bergländer seit 1992 erheblich verstärkt wurde. In den letzten zehn Jahren wurden die Finanzmittel für nachhaltige Bergentwicklung verdreifacht und machen heute rund 14% der DEZA-Auszahlungen aus. Immer wichtiger werden Diplomatie, Vernetzung und Kompetenzaufbau, wozu neues Wissen gefragt ist. Die DEZA ist daher bemüht, die in der Schweiz vorhandenen Kompetenzen für ihre Arbeit effektiver zu nutzen.

*Alpenkonvention* – Im Gegensatz zur globalen Positionierung als Gebirgsland verhält sich die Schweiz, so *Paul Messerli* (Universität Bern) bei der Alpenkonvention sehr zurückhaltend, woraus ein Glaubwürdigkeitsproblem resultiert. Anders als das unverbindliche Gebirgskapitel ist die Alpenkonvention ein völkerrechtlicher Vertrag, gegen den sich seit jeher Widerstand von vielen Seiten regt: Das Parlament befürchtet die Einmischung von Aussen, die Bergkantone stossen sich an der einseitigen Schutzpolitik, die Agglomerationen sehen schon die Bildung einer Alpen-OPEC oder es werden die schwerfälligen Prozesse und die zum Teil veralteten Inhalte der Protokolle bemängelt. Bis heute hat die Schweiz wohl 1998 die Rahmenkonvention, nicht aber die Ausführungsprotokolle ratifiziert. Sie steht somit im Verruf, den Alpenkonventionsprozess zu blockieren. Mit dem gegenwärtigen Vorsitz ist sie gefordert, einen Weg aus der Blockade zu finden. Das von der EU lancierte Konzept der europäischen Makroregion bietet sich an, die Rolle des Alpenraums und der Alpenkonvention in Europa neu zu definieren, Dabei stehen die Beziehungen zum Umland und zu den Metropolen im Zentrum der Überlegungen, die auf Komplementarität und Abhängigkeit beruhen (Dachgartenfunktion, Allmende).

*Bedeutungsverlust* – Während sich die Schweiz aussenpolitisch erfolgreich in der Alpen- und Gebirgspolitik engagiert, droht innenpolitisch ein Bedeutungsverlust des Alpenraums gegenüber den Agglomerationen. Mit der Konzentration auf die Agglomerationen geht die Marginalisierung oder gar Stilllegung wirtschaftlich nicht produktiver Gebiete einher. Davon ist, so *Christian Körner* (Universität Basel), insbesondere das „oberste“ Drittel der Landesfläche betroffen. Wird alpines Kulturland aufgelassen oder nicht mehr angepasst bewirtschaftet, sind damit u.a. erhöhte Verdunstung (in nicht mehr beweideten Gebieten), Stickstoffeintrag ins Grundwasser (aus Hanglagen mit Grünerlenzuwuchs) und bei zunehmendem Wald eine Einschränkung der landschaftlichen und biologischen Vielfalt verbunden. Davon sind unmittelbar wichtige Versorgungs- und Wirtschaftszweige (Wasserversorgung, Tourismus, Energieproduktion) betroffen, weshalb eine funktionsfähige Berglandwirtschaft im Interesse des ganzen Landes ist.

Fazit – Die vier Referate haben zwei Diskrepanzen zum Stellenwert des Alpenraums in der Schweiz veranschaulicht: Jene zwischen Aussen- und Innenpolitik und jene zwischen neu erfundener „Urbanität“ und hergebrachter „Alpinität“. Anstelle einer Ideologisierung dieser Diskrepanzen ist Dialog gefragt: 2012 bieten Rio+20 und die schweizerische Präsidentschaft der Alpenkonvention (mit der AlpenWoche in Poschiavo) Gelegenheit dazu.

*Thomas Scheurer*

Unterlagen zur Tagung:

<http://icas.akademien-schweiz.ch/d/aktuelles/tagung/luzern/>